



## Studium für Berufstätige: Quantité négligeable?

Liebe Leserinnen und Leser,

allen Unkenrufen zum Trotz gibt es zwischen der beruflichen Bildung und dem tertiären Bereich vielfältige Übergänge. So haben von den Studierenden an Universitäten inzwischen rund 20 Prozent eine berufliche Ausbildung absolviert. An den Fachhochschulen verfügt sogar etwa jede/r Zweite über eine Berufsausbildung. Schließlich gibt es in allen Bundesländern Regelungen, die Absolventinnen und Absolventen einer anerkannten Aufstiegsfortbildung den unmittelbaren Zugang zu einem Fachhochschulstudium eröffnen. Kaum Fortschritte hat es dagegen beim Zugang von Berufstätigen ohne formale Studienberechtigung gegeben. Weniger als ein Prozent der Studierenden – das sind weniger als 3000 Studienanfänger/-innen – gelangen jedes Jahr auf diesem Weg an die Hochschulen. Im internationalen Vergleich liegt Deutschland hier deutlich hinter anderen Ländern. In Frankreich beispielsweise beträgt der Anteil 9,2, im Vereinigten Königreich 7,7 Prozent.

### Transparenz der Zugänge

Die Gründe für diese immer wieder beklagte Situation sind vielfältig. Restriktive Zulassungsregelungen der Bundesländer werden immer wieder als wichtiger Grund genannt. Doch ist dies nur ein Teil der Wahrheit. Tatsächlich

sind die Zulassungsregelungen liberalisiert worden. Allerdings sind sie oftmals selbst den Fachleuten im Detail kaum hinreichend bekannt, geschweige denn den potenziellen Kandidaten und Kandidatinnen. Noch weniger bekannt ist, wie die unterschiedlichen Regelungen umgesetzt werden, welche Verfahren die Hochschulen bei der Auswahl der Bewerber einsetzen und inwieweit berufliche Qualifikationen auf ein Studium angerechnet werden. Wer sich erst einmal kundig gemacht und die verschiedenen Möglichkeiten ausgelotet hat, hat meist gute Chancen, eine Zulassung zu erhalten. Notwendig wäre aber eine verbesserte Information, um vorhandene Potenziale besser auszuschöpfen. Dies erfordert zunächst einmal wissenschaftliche Analysen und Recherchen, sodann aber auch eine zielgruppenorientierte Aufbereitung dieser Informationen.

Unkenntnis besteht umgekehrt auch bei den Hochschulen: Was Gegenstand einer beruflichen Aus- oder Fortbildung ist und was deren Absolventinnen und Absolventen können, ist weitgehend unbekannt. Mehr Kommunikation zwischen den Akteuren der Berufsbildung und den Hochschulen wäre hilfreich. Denn in der Berufsausbildung hat man naturgemäß mehr Erfahrung mit den Lernergebnissen und



**REINHOLD WEIB**

*Prof. Dr., Ständiger Vertreter des  
Präsidenten des Bundesinstituts für  
Berufsbildung und Forschungs-  
direktor, Bonn*

den im Berufsleben erworbenen Kompetenzen. Umgekehrt sollte man auch in der Berufsbildung besser verstehen, welche Bildungsziele die Hochschulen in den Bachelor-Studiengängen verfolgen.

### Beratungs- und Förderangebote

Unsicherheit besteht bei den möglichen Adressaten und Adressatinnen auch, ob die eigenen Kompetenzen für ein Studium ausreichen. Tatsächlich zeichnen sich Berufstätige mit einer abgeschlossenen Ausbildung ja durch ein breites Kompetenzspektrum aus. Auf der einen Seite stehen jene, bei denen der Abschluss einer Berufsausbildung bereits als ein Erfolg zu werten ist und denen man nicht noch zu einem Studium raten kann. Auf der anderen Seite stehen jene, die einen mittleren Bildungsabschluss mitbringen, eine Berufsausbildung mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen haben, die sich weiterbilden und Möglichkeiten des Lernens im Prozess der Arbeit haben. Dass auf diesem Weg erworbene fachliche, soziale und personale Kompetenzen für ein Studium – namentlich an Fachhochschulen – befähigen, ist kaum mehr strittig. Fraglich ist allenfalls, wie sie zu diagnostizieren sind. Geeignete und zuverlässige Instrumente, die bei den Auswahlver-

## *Aufstiegsstipendien – ein richtiger Schritt in die richtige Richtung*

fahren der Hochschulen zum Einsatz kommen könnten, stehen erst ansatzweise zur Verfügung. Hier ist noch einiges an Entwicklungsarbeit zu leisten. Das gilt auch für Beratungsangebote, Tutorien und Brückenkurse, um den Berufstätigen den Ein- und Umstieg zu erleichtern.

### **Ausbau berufsbegleitender Studiengänge**

Die sehr niedrige Zahl von Studierenden ohne formale Studienberechtigung ist nicht zuletzt auch auf die hierzulande vorherrschende Organisation des Studiums als Vollzeit- und Präsenzstudium zurück zu führen. Internationale Erfahrungen legen es nahe, dass der Anteil Berufstätiger bei einem flexibler organisierten Studium deutlich zunehmen würde. Dazu wären vermehrt Studienangebote erforderlich, die ein Studium neben dem Beruf ermöglichen. Hier sind vor allem die Hochschulen selbst gefragt!

Ein berufsbegleitendes Studium ist etwas anderes als ein Teilzeitstudium, wie es heute bereits viele Studierende absolvieren, die ihren Lebensunterhalt und die Studiengebühren durch Arbeiten während des Studiums verdienen. Es setzt eine andere Studienorganisation voraus, nämlich das Angebot von Seminaren in Abendform und am Wochenende oder in Form von Blockveranstaltungen. Es erfordert gestreckte Studienzeiten und eine Anerkennung der beruflich erworbenen Kompetenzen. Hier gibt es noch erheblichen Nachhol-, aber auch Forschungsbedarf.

Die Angebote zu einem berufsbegleitenden Studium sind an den öffentlichen Hochschulen mehr als spärlich. Gleiches gilt für die wissenschaftliche

Weiterbildung. Angesichts steigender Zahlen von Studierenden, ausgelasteter und aus Sicht der Hochschulen überlasteter Kapazitäten sowie teilweise maroder Räumlichkeiten ist das Interesse, zusätzliche Studenten zu gewinnen, nicht sehr ausgeprägt. Private Fachhochschulen haben diese Lücke erkannt. Sie bieten Studiengänge für Berufstätige an, die in vergleichbaren Zeiträumen wie bei einem Vollzeitstudium zu einem Hochschulabschluss führen. Allerdings hat dies auch seinen Preis: Die Studiengebühren liegen deutlich über denen an öffentlichen Hochschulen. Aber die Investition scheint sich zu lohnen. Über einen Mangel an Studierenden müssen sich diese Hochschulen nicht beklagen. Dies gilt umso mehr, wenn Unternehmen diese Art der Weiterbildung im Rahmen von Personalentwicklungsmaßnahmen – sei es durch Freistellungen oder auch durch Kostenübernahme – unterstützen.

### **Aufstiegsstipendien für beruflich Begabte**

Bei der Suche nach politischen Strategien zur Förderung eines Studiums für besonders begabte Absolventinnen und Absolventen einer Berufsausbildung müssen auch ihre Interessenlage und die Lebenssituation in Rechnung gestellt werden. In dem Lebensalter, in dem sie sich für ein Studium interessieren, dürften die meisten verheiratet sein oder sich in einer festen Lebenspartnerschaft befinden. Sie haben unter Umständen Kinder und obendrein finanzielle Verpflichtungen übernommen. Die Aufnahme eines Vollzeitstudiums dürfte für diese Gruppe daher kaum attraktiv sein, denn es bedeutet die Aufgabe der Berufstätigkeit, den Verzicht auf ein regelmäßiges Einkommen und eine weitgehende Umstellung im Lebensumfeld. Wenn die Finanzierung des Lebensunterhalts nicht durch den Partner oder auf andere Weise sichergestellt werden kann, ist ein Studium kaum möglich.

Die Bundesregierung hat in ihrer Qualifizierungsinitiative nunmehr ein Pro-

gramm angekündigt, durch das die Aufnahme eines Studiums für Absolventen einer Berufsausbildung finanziell gefördert werden soll. Durch ein Aufstiegsstipendium sollen junge Menschen, die in Ausbildung und Beruf ihr besonderes Talent unter Beweis gestellt haben, einen zusätzlichen Anreiz zur Aufnahme eines Studiums erhalten. Gedacht ist an ein nicht rückzahlungspflichtiges Stipendium in Höhe von 650 Euro monatlich. Darüber hinaus sollen bedarfsabhängig Familienzuschläge gewährt werden. Die Durchführung des Programms wurde inzwischen der Stiftung Begabtenförderungswerk berufliche Bildung übertragen, die bereits für die Fortbildungsförderung dieser Personengruppe zuständig ist.

Bislang zeichnen sich erst grobe Umrisse des vorgesehenen Förderprogramms ab. Viele Fragen sind aber noch offen. Zu klären ist beispielsweise,

- wie die Zielgruppe definiert wird,
- an welchen Kriterien und nach welchen Verfahren die besondere Begabung festgestellt wird,
- wie das Auswahlverfahren gestaltet wird,
- wie die Förderung mit anderen Fördermöglichkeiten abgestimmt wird und
- welche ideellen Fördermaßnahmen integriert werden.

Auf jeden Fall ist das Programm ein richtiger Schritt in die richtige Richtung. Wichtig wird die Entwicklung eines transparenten und möglichst unbürokratischen Auswahlverfahrens sein. Dabei sollten relativ leicht zu prüfende und zu definierende Kriterien wie das Vorhandensein eines guten Fortbildungsabschlusses, einer weit überdurchschnittlichen Gesellenprüfung und einer mehrjährigen Berufserfahrung genutzt werden. Sinnvoll ist darüber hinaus eine diagnostische Analyse der in der beruflichen Praxis erworbenen Kompetenzen. Damit könnte die Beratung der Zielgruppe wirkungsvoll unterstützt und zugleich ein Signal in Richtung Hochschulen gegeben werden. ■